Studien

über

Bad Schinznach und Wildegg

im Aargau, Schweiz,

von

A. Hemmann, Badearzt.
Mitglied der aargauisch medizinischen, der schweizerisch naturforschenden Gesellschaft und der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Studien

über

Bad Schinznach und Wildegg

im Aargau, Schweiz,

von

A. Hemmann, Badearzt.
Mitglied der argauisch medizinischen, der schweizerisch naturforschenden Gesellschaft und der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Zürich,
Druck und Verlag von Friedrich Schultheß.
1858.

Wir wollen der gesammten medizinischen Hydrologie eine wissenschaftliche Basis geben, wir wollen ein solides Fundament legen, auf dem sich fest bauen läßt, damit nicht in babylonischer Verwirrung die oft schätzbarsten Steine zum nöthigen Aufbau verloren gehen.

Dr. Spengler, Nachruf an die Mitglieder der ersten Versammlung der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Vorwort.

Eine Zahl Freunde, sowie auch Kranke, welche in Bad Schinznach eine langgesuchte Heilung fanden, haben mich aufgefordert, meine Aufsätze und Beobachtungen, die ich seit 4 Jahren gesammelt habe, oder theilweise bereits in der „balneologischen Zeitung“ erschienen sind, in der Form einer eigenen Schrift über Schinznach herauszugeben.

In der vorliegenden Arbeit bin ich dieser Aufforderung nachgekommen; ich mache dabei nicht den mindesten Anspruch weder auf Erschöpfung des Gegenstandes noch auf Richtigkeit einiger neuen, bezüglichen Ansichten oder Theorieen. Für den praktischen Arzt, namentlich für denjenigen, der entfernt ist von den wissenschaftlichen Centren ist es schwieriger, als Mancher glauben mag, immer den Fortschritten und Ansprüchen der Wissenschaft genau zu folgen. Leider wird man oft gerade durch recht unwissenschaftliche Ansprüche

zu sehr in den Strudel des Alltagslebens hineingezogen. Kommt dazu noch, daß meine Arbeit den Vergleich mit der länger bekannten Schrift über den nämlichen Gegenstand von meinem Kollegen Dr. Amsler aushalten muß, obwohl demselben ein ungleich größeres Feld der Beobachtung zu Gebote stand, so bedarf ich jedenfalls besonderer Nachsicht.

Das Ziel, das ich mir vorgesteckt habe, ist: mit Vermeidung aller Lobhudeleien, ohne eine oratio pro Domus den wahren Werth unserer Quellen darzustellen; zu Nutz und Frommen der Kranken zu leisten, was ich mit schwachen Kräften zu leisten vermag. Ist Jemand, der mich von gleichem Standpunkt ausgehend ohne Leidenschaft da oder dort eines Mangels oder Irrthums belehren will, so bin ich immer sehr dankbar, und werde suchen zu verbessern, was mit meiner Ueberzeugung und Erfahrung in Einklang zu bringen ist.

Bad Schinznach, Februar 1858.

A. Hemmann.

I.

Abriß der Geschichte der Quellen.

Hujus Nympha loci, sucri custodia fontis,
Dormio, dum blandæ sentio murmur aquæ.
Parce meum, quisquis tangis cava marmora, sommum
Rumpere. Sive bibas sive lavere, tace.

Wenn gleich die Entdeckung der warmen Schwefelquelle zu Schinznach erst in das Jahr 1658 fällt, so sind doch wohl Gründe vorhanden, welche uns die Existenz und Kenntniß derselben in weit frühere Zeit zu stellen erlauben. Dahin deutet schon das Wort Schinznach: Schinzenach. Schîn ein altdeutsches Wort, bedeutet strahlend, glänzend, gesund; ze, zen (adverb) heißt zu; und ach bedeutet hier, wie in vielen andern Worten mit dieser Endsilbe, z. B. Alpnach, Zurzach, Aachen, Wasser, aqua. So heißt Schinznach nichts anders als: Gesundwasser, Gesundheits-wasser. Es existiren auch verschiedene Sagen in der Gegend, worin Thiere des Waldes, Hirsche, Eber erscheinen, welche längst ehe der mensch-

liche Unternehmungsgeist sich dieses Wassers bemächtigte, dasselbe für sich oder ihre Jungen zu Gesundheitszwecken benutzten.

Von geologischer Seite vollends ist kein Grund vorhanden, die Existenz der Quelle erst von oben bezeichnetem Jahre zu datiren. Durch öftere Ueberschwemmungen der Aare scheint dieselbe häufig verwüstet und verlegt worden zu sein, später vermöge ihrer auffallenden Eigenschaften dann wieder aufgefunden. Daraus läßt sich die Thatsache erklären, daß die Quelle ursprünglich auf dem linken Aarufer gelegen angegeben wird. Nimmt man an, daß die Quelle mehrere Ausmündungen gehabt habe, wie dieß auch jetzt noch der Fall zu sein scheint, so ist leicht möglich, daß diese oder jene Mündung durch große Landesüberschwemmungen verstopft worden sei, und die Hauptmasse des Thermalwassers durch die hier massenhaft angehäuften Kalkfelsen einen Ausweg auf das andere Ufer gefunden habe. Es muß hierauf sicher Gewicht gelegt werden, weil auch heut zu Tage noch das Wasser nicht etwa auf der Oberfläche der Erde erscheint, sondern in einer Tiefe von nahezu 20 Fuß, nicht etwa aus einem Loche, sondern zu verschiedenen Spalten und Rissen eines großen Kalkfelsenlagers.

Nach einer großen Ueberschwemmung der Aare im Jahre 1670 war die Quelle während 22 Jahren verloren, und 1692 auf einer kleinen Insel nahe dem rechten Ufer der Aare wieder gefunden. Meister Samuel Jenner, Baurath der Stadt Bern, der um diese Zeit die Vogteien Schenkenberg und Habsburg gehörten, dämmte dann den Fluß ein, verband die Insel mit dem rechten Ufer der Aare, und erbaute 1694 die ersten Gebäude zu einer Badanstalt. Durch erweiterte künstliche Dämmung der Aare, Entsumpfung und Austrocknung des Bodens im Laufe der Zeit erscheint nun die Quelle ziemlich weit vom rechten Ufer im Lande drin, und haben auch die neuesten großartigen Ueberschwemmungen im September 1831 und 1852 weder der Uferdämmung, uoch der Einfassung oder der Quelle selbst Schaden zuzubringen vermocht.

Mit dem Jahre 1696 beginnt dann die eigentliche Geschichte des Bades Schinznach, der nahe liegenden Habsburg, dem Stammschlosse der Kaiser von Oesterreich zuliebe etwa auch Bad Habsburg genannt.

Vom 29. April 1696 nämlich ist der Freibrief datirt, durch welchen in der Großrathsversammlung der Stadt Bern das Mineralwasser

zu Schinznach Privatpersonen überlassen wurde. Derselbe beginnt folgender Weise:

„Wir Schultheiß, Räth und Burger der Stadt Bern thund kund hiermit, als dann wir der bereits seit langen Jahren in der Aaren by Habsburg sich erzeigten warmen Quellen, so nach beschehener Prob nicht allein von unsern Medicis und andern in Sachen Verständigen, als ein köstlich Lebensbalsam geschäzet, sondern auch durch dero bewürkte Wunderkuren auch dafür erkannt worden, mit großen Kosten eine Zeit lang nachsuchen lassen, wegen der Orts erregten Beschwerlichkeiten haben uns entschlossen solches Mineralwasser Privatpersonen zu überlassen rc."

Es kam dann Schinznach zuerst in den Besitz von Jenners Tochtermann, Herrn Landschreiber Morel, unter welchem 1704 hauptsächlich das alte Gasthaus errichtet wurde; dann folgten die Herren Schwachheim und Renner, später Rohr und Rauschenbach, welche 1827 den neuen Halbzirkel eröffneten und das Etablissement auf eine kaum geahnte Weise emporhoben. Gegenwärtig ist der Besitzer Herr Albert Hünerwadel von Lenzburg, welcher die Firma Rohr und Rauschenbach auch heute noch fortführt.

Wildegg ist eine Quelle ganz neuen Ursprungs. Um die Mitte der 30ger Jahre beabsichtigte Herr Laué von Wildegg eigentlich einen artesischen Brunnen für seine Oeconomie zu bohren. Nach langen und kostbilligen Arbeiten fand sich endlich ein Mineralwasser, welches nach chemischen Untersuchungen und medizinischen Versuchen vom größten Werthe erschien. Der Gebrauch desselben in Schinznach konnte bei der geringen Entfernung keinen Schwierigkeiten unterliegen. Die geringe Wassermenge, welche die Quelle liefert, veranlaßte Herrn Laué zu weitern Bohrversuchen; leider aber sind die Resultate bisher ganz unerheblich gewesen.

Das Wasser, welches Herr Laué nicht für Bad Schinznach gebraucht, kommt in Handel, und kann wohl um so mehr in allen Mineralwasserlagern bezogen werden, als es sich sehr leicht aufbewahren läßt.

II.

Aufenthalt in Schinznach.

θάρσει νυν; εἰ γὰρ τῶνδε θήσομαι πέρι.
Euripd. Medea.

Eloigné du bruit de la ville,
sur le bord de tes pures eaux,
dans ce site agreste et transquille
J'aime à me livrer au repos.
J. Ellenberger.

A. Gegend.

Bis zu diesem Jahr war Schinznach ziemlich abgelegen; nunmehr liegt dasselbe direkt an der schweizerischen Nordostbahn, welche hier eine Station hat. Dadurch ist Schinznach auf's bequemste von allen Seiten her leicht zu erreichen.

Wenn es eine ausgemachte Thatsache ist, daß der Erfolg einer Badekur, abgesehen von der Wirkung des Wassers, von der Veränderung einer Menge von Einflüssen abhängt, welchen zu Hause Körper und Geist unterworfen sind, so ist Schinznach in dieser Beziehung nicht ohne ausgezeichnete Vorzüge.

In einem anmuthigen, freundlichen Thale der Aare, 1060 Fuß über dem Mittelmeere gelegen, genießt unser Bad durchschnittlich einer milden Temperatur, und frische, reine Luft. Wenn

auch nicht das Imposante der mächtigen Schweizer-Gebirgsnatur zu finden ist, so ist unser Thal doch so reich an niedlichen, wechselnden Naturschönheiten, daß es schon darum häufig von Reisenden besucht wird, und zu kürzerem oder längerem Aufenthalt gewählt wird. Die das Thal umkränzenden Berge, die Schlangenwindungen der Aare, zahlreiche Schlösser und Burgen, die Zeugen einer längst vergangenen Zeit, die blühenden Felder, die dunklen Wälder, die fröhlichen Dörfer geben der Gegend einen Reiz, welcher immer wieder neu der modernen Garten- und Alleen-Künstler nicht nöthig hat. Auf Gysulaflue, Bözberg und Habsburg, zu Rein, Braunegg und Wildegg genießt man einer Fernsicht in die schneebedeckten Gebirge der Schweiz, welche die Mühe eines höchstens anderthalbstündigen Ausfluges zehnfach lohnen.

Dann ist unsere Gegend von so großem historischem Interesse, daß es kaum zu viel gesagt ist, wenn ich behaupte, kaum ein anderer Flecken der Welt dürfte sich damit vergleichen. Hier finden sich die Spuren jener alten Römerstadt Vindonissa, wo Julius Cäsar seine X. und XXI. Legion stationirt hatte, und über den Bözberg die Römerstraße nach Augusta Rauracorum

führte. Ferner die Ruinen von Habsburg, das ehemalige Kloster Königsfelden, welche einen Theil der Geschichte des heute noch regierenden österreichischen Kaiserhauses in sich begreifen. Es würde mich zu weit führen, hier überall in's Einzelne einzugehen, jeder, der sich darum interessirt, findet sowohl in Schinznach selbst, als auch in den nahe liegenden kleinen Städten Brugg, Lenzburg, Aarau Stoff genug in extenso sich darüber Kenntniß zu verschaffen. Auch hat in neuerer Zeit die antiquarische Gesellschaft in Zürich eine Anzahl Schriften herausgegeben, welche von großem Interesse sind. *

Auch für Denjenigen, der Naturwissenschaften liebt, ist unsere Gegend nicht ohne Interesse. Häufig, wie im Jura überhaupt, trifft man Pflanzen- und Thierpetrefakten, jene wundersamen Hieroglyphen, mit welchen Mutter Erde ihre eigene Entwicklung geschrieben hat. Bei Müllingen namentlich finden sich zahlreiche Insektenpetrefakten, welche der schweizerische Naturforscher Professor Dr. O. Heer in Zürich mit großem

* Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Band XI. Denkmäler des Hauses Habsburg in der Schweiz. 1. Heft die Habsburg. 1857.

Fleiße und Genauigkeit in den Denkschriften der naturforschenden Gesellschaft beschrieben hat. *

Die Flora unseres Thales ist in mehrfacher Beziehung reichhaltig; zu botanischen Exkursionen eignet sich besonders die Gysulaflue, wo hie und da ziemlich seltene Pflanzen gefunden werden.

B. Das Etablissement.

Im Gegensatze von vielen andern Bädern ist Schinznach ein einziges, zusammenhängendes Etablissement. Es gehört dazu ein ausgedehnter Güterkomplex, auf welchem der Besitzer eine kunstgerechte, wissenschaftliche Oekonomie betreibt, durch welche er sich einen großen Theil der zur Wirthschaft nöthigen Gegenstände verschaffen kann. Auf eigenem Grund und Boden sind eine Zahl Spaziergänge, Alleen und Ruheplätze errichtet, welche geeignet sind, gerechten Ansprüchen Genüge zu leisten. Im Gasthof ist Alles aufs beste eingerichtet; schade, daß derselbe nicht noch größer ist, weil häufig nicht alle Gäste untergebracht werden können. Wer wenigstens auf Monat Juli kommen will, thut gut, sich einige Wochen vorher

* Siehe auch: Helvetia von Dr. W. Zimmermann. VI. Juni 1852. Ueber die Liasinsel im Kanton Aargau. Oeffentlicher akademischer Vortrag von Professor O. Heer.

Zimmer zu bestellen, um bei seiner Ankunft derselben sicher zu sein. Küche und Keller genießen eines wohl verdienten ausgezeichneten Rufes von jeher. Mittags 1 Uhr ist Table d'hôte. Abends speist man nach der Karte. — In Bezug auf gesellschaftliche Unterhaltung ist für Manches gesorgt: ein Lesekabinet mit englischen, französischen und deutschen Zeitungen, Billard, gute Musik gewähren mancherlei Abwechslung. Hingegen große städtische Vergnügen kennt man nicht. Man lebt mehr wie auf dem Lande und wo sich die Badegesellschaft nicht selbst die Zwangsjacke der steifen Etiquette anzieht, ist im Allgemeinen ein freundliches, vergnügtes Leben.

Auch für die religiösen Bedürfnisse ist Befriedigung zu finden. Im nahen Königsfelden wird für Katholiken jeden Sonntag Messe gelesen; für Protestanten findet im Etablissement Gottesdienst statt sowohl in deutscher als französischer Sprache, ebenso auch englisch.

Bezüglich der Badeinrichtungen sind zuvörderst die sogenannten alten (wohlfeilern) und die neuen Bäder zu unterscheiden. Beide schöpfen ihr Wasser aus der nämlichen, einzigen Quelle, welche in neuerer Zeit sehr gut eingefaßt wurde. Diese Bäder sind dadurch verschieden, daß die

ersteren etwa 100 Schritte vom Gasthof entfernt in hölzernen Wannen je 2 und 2 in einem unansehnlichen Zimmer bestehen, die letztern aber im Plainpied des neuen halbrunden Anbaues an den Gasthof je in einem geräumigen Kabinet ein Badbassin aus Fayence in den Boden eingebettet ist. In beiden Lokalen befinden sich die entsprechenden Doucheeinrichtungen.

Ueber den alten Bädern befindet sich eine geräumige Trinklaube, welche bei ungünstiger Witterung von den wassertrinkenden Gästen benutzt werden kann. Ebenda befindet sich auch das Badehaus für die Armen, welche nicht nur aus der Gegend, sondern aus andern Kantonen der Schweiz, aus Frankreich und Deutschland sich hier einfinden. In gegenwärtiger Zeit, wo das Reisen nicht mehr so kostbillig ist, darf ich Aerzten und Menschenfreunden unsere Anstalt angelegentlich empfehlen. Mit großer Uneigennützigkeit und Unparteilichkeit verwaltet eine besondere Kommission theils den bestehenden Armenfond, theils die durch sonntägliche Sammlung und andere freiwillige Gaben eingehenden Gelder. Jeder, der nicht auf eigene Kosten eine Kur zu machen im Stande ist, erhält von dieser Kasse wöchentlich einen namhaften Beitrag.

Zu den alten, wie zu den neuen Bädern muß das Mineralwasser mit Hülfe gutgearbeiteter Pumpwerke gebracht werden, weil, wie schon früher bemerkt, die Quelle zirka 20 Fuß tief in der Erde zum Vorschein kommt. Es entsteht hiedurch eine Abkühlung des warmen Wassers, und mußte daher die Einrichtung zur Wiedererwärmung gemacht werden. Dieß geschieht mit Hülfe von großen Kesseln. Von hieraus gehen in die Badkabinette je 2 Röhren, die eine mit dem abgekühlten Wasser, die andere mit dem erwärmten, so daß durch diese Vorrichtung jedem Bade nach Belieben jeder nöthige Temperaturgrad gegeben werden kann.

Die Trinkquelle ist hinter den alten Bädern; mit Hülfe des Pumpwerkes ein künstlich hergestellter Brunnen, welcher gewöhnlich den ganzen Tag benutzt werden kann.

Andere Trinkwasser: Wildegger, Mülliger, St.Moritzer ꝛc. liefert der Badbesitzer auf den Wunsch der Aerzte.

Von dem Zeitpunkte, der Dauer der Erwärmung des Mineralwassers hängt die Eröffnung und der Schluß des Bades ab, d. h. die Saison, welche jährlich von Mitte Mai bis Mitte September andauert.

III.

Physikalische und chemische Eigenschaften der Quellen von Schinznach und Wildegg.

Mein Wunsch ist der: Ein weiser Mann
glaubt nur, was er begreifen kann.
L. H. von Nikolay.

A. Schinznach.

Mit Umgehung der Geologie unseres Aarthales bei Schinznach; mit Umgehung der Fragen: ob unsere Quelle vulkanischen Ursprunges sei? oder ob dieselbe das Endresultat chemischer Zersetzung, oder physikalischer einfacher Lösungen von Bestandtheilen im Innern der Erde sei? endlich ob die Quelle auf dem linken oder rechten Ufer ihren eigentlichen Ursprung nehme, beschränke ich mich in Kürze auf die Angaben der genauen und neuesten Untersuchung in physikalischer und chemischer Beziehung unseres Mineralwassers, welche ich durch Herrn Dr. Bolley, Professor der Chemie am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, anfertigen ließ. Alle jene Fragen sind für den Arzt und Laien, betreff der Anwendung, sicher von untergeordnetem Werthe, während diese ungleich wichtiger das Positive enthalten, worauf

sich überhaupt die Anwendung der Therme gründet. Es sind zwar schon verschiedene chemische Untersuchungen unseres Wassers gemacht worden, 1788 von Morell; 1815 von Bauhof, indessen entsprechen diese dem gegenwärtigen Stande der Chemie nicht mehr. 1844 hat Prof. Löwig in Zürich eine genaue Analyse veröffentlicht. Dieselbe wird durch die nachfolgende von Professor Bolley und Fr. Schweizer theilweise bestätigt, theilweise zeigen sich Verschiedenheiten, von denen nachher die Rede sein wird.

Resultat der chemischen Untersuchung des Schinznacher Schwefelwassers von Prof. Bolley und Fr. Schweizer,
Assistent am gleichen chemischen Laboratorium.

A. Temperatur am 16. August 1857 28,5° Celf.
" " 30. Nov. 1857 34,8° "
" " 2. Dez. 1857 34,7° "

B. Spezifisches Gewicht bei 11° C. 1,0022 bis 1,0023.

C. Gasförmige Bestandtheile:

1. Kohlensäure im Ganzen im Litre Wasser 0,2304 Grammes,
nach Abzug der an Basen gebundenen (siehe unten) 0,16544 Grammes.
Dieß beträgt bei 0° Celf. 83,835 Cub.-Centr. freie Kohlensäure.

Für die Temperatur der Quelle (28,5° C.) 92,55 C.-C.

Löwig fand: 94,522 C.-C. Kohlensäure.

2. Schwefelwasserstoffgas:

a. Bestimmung von einer am 16. Aug. 1857 vorgenommenen Füllung; Mittel von zwei gut zu treffenden Bestimmungen 0,05145 Grammes.

Dieß beträgt bei 0° C. 33,247 C.-C. Schwefelwasserstoffgas, und für die Temperatur der Quelle (28,5° C.) 36,705 C.-C.

b. Der Unterschied zwischen der angegebenen Quantität des Schwefelwasserstoffgases und der von Löwig bestimmten veranlaßte zu einer zweiten Bestimmung. Füllung in der Mitte Januar 1858 vorgenommen, Mittel aus zwei Bestimmungen: 0,09145 Grammes Schwefelwasserstoffgas.

Dieß beträgt für 0° Cels. 59,095 C.-C. Schwefelwasserstofgas und für die Temperatur der Quelle (28,5° C.) 65,2417 C.-C.

Löwig fand: 63,554 C.-C. Schwefelwsßstoffgas.

D. Feste Bestandtheile:

Rückstand der Abdampfung nach dem Trocknen in einer Temperatur von 120° C.

Bestimmung I. 2,774 Grammes
Bestimmung II. 2,769 „
Mittel 2,771 Gr. im Lit. Wasser.

Aus der mit jedem einzelnen Bestandtheil zweimal vorgenommenen quantitativen Bestimmung der im Wasser gelösten metallischen und nichtmetallischen Stoffe berechnet sich die nachfolgende Zusammensetzung:

Ein Litre Wasser enthält:

	nach Bolley		nach Löwig	
Schwefelsaures Kali	0,0805	Gr.	—	Gr.
Schwefelsaures Natron	1,2863	„	0,160	„
Schwefelsaurer Kalk	0,1571	„	0,850	„
Chlorcalcium	0,7144	„	—	„
Chlormagnesium	0,1496	„	—	„
Magnesia	0,0836	„	—	„
kohlensaure Magnesia	0,0042	„	0,011	„
kohlensaurer Kalk	0,1426	„	0,189	„
Eisenoxydul	0,0011	„	—	„
Thonerde	0,0103	„	0,008	„
Kieselerde	0,0128	„	0,015	„
Chlornatrium	—		0,870	„
Chlorkalium u. Chlorammonium	—		0,011	„
schwefelsaure Bittererde	—		0,357	„
	2,6425	Gr.	2,471	Gr.

Die Differenz zwischen dem Gewicht der in der Analyse gefundenen Bestandtheile und demjenigen des getrockneten Abdampfungsrückstandes ist auf Rechnung ausgeschiedenen Schwefels und einer kleinen Menge organischer Substanz zu schreiben.

Die Untersuchung auf Jod und Brom fiel negativ aus.

Wesentliche Unterschiede von Löwigs Analyse zeigen sich:

1. in der Temperatur (sofern wir die am 16. August 1857 vorgenommene Bestimmung in's Auge fassen);
2. in dem Schwefelwasserstoffgasgehalt (d. h. ebenfalls auf die Füllung vom 16. August bezogen);
3. in der Jod- und Brom-Bestimmung, welche gänzlich fehlen.

Wer möchte hier die Ursachen anzugeben vermögen! Gestehe man sich offen, daß wir wohl die Bildung gewisser Mineralwasser im Allgemeinen ahnen, im Speziellen aber noch gar sehr im Dunkeln uns befinden. Wir wissen, daß Regenwasser mit Gyps und Dolomitlagern in Berührung schnell feste Theile aufnimmt; wir vermuthen nicht ohne Grund, daß die Bildung

von Schwefelwasserstoffgas eine sekundäre, längere Zeit erfordernde ist, hervorgegangen aus der Einwirkung schwefelsaurer Salze auf organische Substanzen. Dabei gibt es aber noch manche andere Frage zu erörtern, es kommen noch manche andere Verhältnisse in Betracht, welche in ihren Wechselwirkungen noch nicht bekannt sind.

Was die Bestimmung der einzelnen festen im Wasser gelösten Stoffe angeht, so bemerkt Herr Professor Bolley, daß der Unterschied von Löwigs Zusammenstellung daher rühre, weil Löwig Chlornatrium und schwefelsaure Kalkerde, Bolley schwefelsaures Natron und Chlorcalcium aus der unmittelbaren Bestimmung von Chlor schwefelsaurem Natron und Kalkerde berechnet habe. Wie die Körper mit einander verbunden sind, weiß Niemand; die Verschiedenheiten hangen von individuellen Anschauungen ab; hätte ich berechnet, sagt Bolley, wie Löwig, so wären die Unterschiede sehr gering.

Es erübrigt mir noch, einiger besonderer Eigenthümlichkeiten zu erwähnen, welche in den Badbassins zuweilen zur Beobachtung kommen.

Wenn das Wasser einige Zeit mit der äußern Luft in Berührung kommt, so durchgeht dasselbe nach und nach eine Farbenscala von gelbgrün

bis zum grünblauen; und dieß um so rascher je wärmer die äußere Lufttemperatur, und je intensiver die Sonnenlichtstrahlen zur Erde kommen. Es scheint mir daher, diese Farbenveränderung liege zwar zunächst in der Ausscheidung von Schwefel und Salzen, je nachdem diese aber größer oder geringer ist, in Verbindung mit der Intensität des einfallenden Lichtes dann eine catoptrische Reflexion. Es mag dabei freilich auch der Wärmegrad der beiden Wasser im Augenblick der Bereitung des Bades im Spiele sein, wie viel aber hieran liegt, ist schwer zu entscheiden. Es ist begreiflich, daß der, welcher die Kesselheizung überwacht, niemals im Stande sein wird, das Wasser immer genau auf demselben Wärmegrad zu halten; derselbe schwankt häufig des Tags zwischen 50 und 60 ° R.

Eine andere Bemerkung betrifft den Umstand, daß das Schwefelwasserstoffgas nicht immer mit derselben Intensität in und um die Badräume wahrgenommen wird. Abgesehen davon, daß man sich selbst an diesen Geruch in wenig Tagen gewöhnt, kommt natürlich auch viel auf den jeweiligen atmosphärischen Luftdruck und die Windzüge an, durch welche die mit dem Gas erfüllte Luft mehr oder weniger rasch entflieht.

Die Unkenntniß aller dieser Verhältnisse mag daher der falschen Meinung gerufen haben, es werde im Sommer, wenn der Gäste viel seien, das Mineralwasser mit Aarenflußwasser vermischt und geschwächt. Aus der Menge Wasser, welche die Quelle liefert, ergibt sich leicht, wie ungereimt diese Ansicht ist. 130 Maß sind 195 Litre franz. per Minute; dieß macht für die Stunde 7800 Maaß, und auf den Tag die ansehnliche Wassermenge 187,200 Schweizer Maaß, oder 285,800 Lit. franz. Angenommen man brauche für ein Bad 600 Lit. und täglich sollen 350 Bäder genommen werden, so würde dieß erst 210,000 Lit. Wasser benöthigen und mithin würden noch immer wenigstens 70,000 Litre Mineralwasser unbenutzt abfließen. Die angenommenen Zahlen sind aber zu groß. Wozu also Aarenflußwasser? Kann irgend Jemand glauben, die unabhängigen Aerzte würden schweigen, gesetzt der in jeder Beziehung ehrenwerthe Wirth wäre dazu fähig. Nein! solche Verdächtigungen sind unserer Ansicht nach nur elende Aeußerungen des blasirten Neides!

Endlich muß ich noch bemerken, daß Silber, Blei, Kupfer, selbst Gold durch unser Wasser rasch schwarz gefärbt werden, Schwefelwasser-

stoffverbindung mit dem Metall. Deßhalb ist es rathsam, Schmucksachen 2c. nicht mit in die Badkabinette zu nehmen.

B. Wildegg.

Das Bohrloch, aus dem das Wildegger Wasser mit Hülfe einer Pumpe heraufgeholt wird, hat eine Tiefe über 300 Fuß. Es wird in Flaschen aufbewahrt. Die chemischen Untersuchungen von Herrn Laué und Professor Löwig in Zürich haben folgende Resultate ergeben:

Nach Herr **Laué** enthalten	1 Liter Grammes	oder 16 Unzen Gran.
Jodnatrium	0,0284	0,218112
Bromnatrium	0,0308	0,236544
Chlornatrium	10,4475	80,236800
Chlorkalium	0,0052	0,039936
Chlorcalcium	0,2579	1,980672
Chlormagnium	1,6213	12,451584
Chlorammonium	0,0064	0,049152
Chlorstrontium	0,0199	0,152832
Schwefelsaurem Kalk	1,8454	14,172672
Salpetersaurem Natron	0,0442	0,339456
Kohlensaurem Kalk	0,0760	0,583680
Kohlensaurem Eisen	0,0080	0,061440
Kiesesäure	0,0040	0,030720
Kohlensaure Magnesia Spuren.		
Summa	14,3950	110,553600

Kohlensäuregas Cub. Cent. 98,5
" Zoll 2,36

Nach Prof. **Löwig**; 16 Unzen enthalten:

	Gran
Chlornatrium	75,2640
Chlorkalium	0,0445
Chlorcalcium	2,8163
Chlormagnium	12,3878
Jodnatrium	0,3010
Bromnatrium	0,0062
Schwefelsaurem Kalk	13,4859
Kohlensaurem Kalk	0,6375
Eisenoxyd	0,0038
Summa	104.

Kohlensäuregas 2,3 Kub.=Zoll.

Der Jod= und Bromgehalt gibt diesem Wasser den wesentlichen Werth. Die ersten günstigen medizinischen Versuche betrafen meist Fälle von **Struma lymphatica**, Kropf. In der Folge wird die erweiterte Anwendung als besonderes Unterstützungs= und Hülfsmittel der Kur in Schinznach ausführlich mitgetheilt werden. Leider ist zu bedauern, daß diese Quelle nicht ergiebiger ist, da täglich kaum 50 Flaschen gefüllt und versandt werden können.

IV.

Methodik der Kur in Schinznach.

Celui qui, se livrant à des guides vulgaires
ne detourne jamais des routes populaires
ses pas infructueux.

J. B. Rousseau.

In Schinznach wie in den meisten Bädern von Frankreich, Deutschland und der Schweiz gibt es einen Schlendrian in Dauer der Kur, in Gebrauchsweise des Wassers, welchen man mit dem schönen Namen Methodik bezeichnet. Alle erdenklichen Uebel werden nach dieser Methodik behandelt. Wehe dem Unglücklichen, der dieß nicht thun würde! Indem ich mit diesem Kapitel näher in den medizinischen Theil meiner Arbeit eintrete, will ich zuerst diesen Schlendrian etwas beschreiben, und nachher meine speziellen Ansichten auseinandersetzen.

Im Allgemeinen herrscht die Meinung, man sei in 21 Tagen so sehr mit Schwefel gesättigt, daß nach dieser Zeit die Kur als beendigt zu betrachten sei. Man gebraucht dabei:

1. Bäder. Diese sollen die Hauptsache sein. Es werden täglich 2 genommen, Morgen und Abends, bei einem Wärmegrade von 26 bis 28° R.

Im Anfange dauern dieselben $1/2$ Stunde, dann steigt man alle 2 oder 3 Tage um einige Minuten, bis man so täglich Morgens bis 2, $2^1/_2$ Stunden im Bade sitzt. Abends steigt man selten über 1 Stunde. Ist man auf diesem Punkte angelangt, so verringert man absteigend die Zeit des Bades, d. h. man badet ab, und endigt dann am 21. Tage wie man am ersten angefangen hat.

2. Trinkkur. Morgens früh mit Tagesanbruch wandert man zu der Quelle hinter den alten Bädern, und trinkt im Beginne der Kur 1, 2 auch 3 Gläser in Interwallen von 10 bis 15 Minuten, macht dazwischen einen Spaziergang in den Alleen oder im Garten. Nach und nach steigt man auf 6 bis 8, selbst 10 Glas und wer eine ganz besonders gute Kur machen will, geht auch im Laufe des Tags und Abends hin, einige Gläser zu genießen.

3. Douchen. Wer von Rheumatismus geplagt, mit einer Geschwulst behaftet ist, setzt sich täglich einmal unter die Douche während 10 bis 30 Minuten, und wandert darauf wohlgemuth in sein Badkabinet.

4. Fomentationen, Injektionen. Wunden, Geschwüre, Fisteln aller Art sollen mit Schinznacher Wasser befeuchteten Compressen belegt,

mit kleinen Spritzen ausgespritzt werden. Je öfter man das thut, desto besser.

Als wesentlich nothwendig zur Kur gehörend wird ferner betrachtet, sich nach jedem Bade eine Stunde ins Bett zu legen, und ja nicht zu schlafen.

Das ist in Kürze die Methode der Schinznacherkur; damit hofft man den Körper, das Blut mit Schwefel zu sättigen, und erwartet dann von der Nachkur, d. h. man thut weiter nichts als man reist ab, und lebt nach wie vor, erwartet also von dieser Nachkur das Heil, welches die Kur selbst vielleicht nicht vollständig herbeigeführt hat.

Ich bin wesentlich anderer Meinung, und kann mich mit diesem Schlendrian unmöglich befreunden. Wer nicht krank ist, zum Vergnügen hier eine Kur machen will, selbst für den paßt diese Methode nicht. Für den Kranken aber soll die Kurmethode nach der Art und Natur des Uebels, welches die Kur erfordert, eingerichtet werden. Wie in der gewöhnlichen Praxis, so auch in der Badpraxis muß individualisirt werden.

Von diesem Standpunkte aus gibt es eigentlich keine allgemeine Methode der Kur. Je schwerer freilich das Individualisiren ist, desto eher fällt man dem allgemeinen Schlendrian anheim.

Die Aufgabe wird aber dem Badarzte sehr erleichtert, wenn er auch nur mit kurzen Worten über den einzelnen Patienten von dem Hausarzte Aufschluß erhält. Wo immer dieß geschehen kann, bin ich meinen Kollegen zu bestem Dank verpflichtet. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß ich schon öfters mit wenigen Worten auf den richtigen Standpunkt gestellt wurde, und allein diesem Umstande das günstige Resultat der Kur verdanken zu müssen glaube.

Der größte Theil der in Schinznach heilsuchenden Kranken bedarf gewöhnlich längerer Zeit zur Herstellung als jene beliebten 21 Tage, ich habe schon häufig genug gesehen, daß die Kur mit Ablauf dieser Frist abgebrochen wurde, wenn kaum eine Besserung begonnen hatte. Man tröstet sich freilich mit der Hoffnung auf die gute Wirkung der Nachkur. Wie trügerisch sind aber diese Hoffnungen? Es gäbe Beispiele von Exempeln. Wie oft kehrt das alte Uebel wieder, wenn der Kranke abermals den alten Einflüssen ausgesetzt wird?

Die Dauer, und die Zahl der einzelnen Bäder zu bestimmen, ist noch weit mehr Sache des Badearztes, welcher die Erscheinungen zu würdigen versteht, die theils von dem Uebel, theils

von der Einwirkung der Kur abhängig sind. Durch die lange Dauer der einzelnen Bäder und das häufige Baden beabsichtigt man meistens den sogenannten Badausschlag zu bewirken. Wozu dieser aber nützt? Die Antwort auf diese Frage sind mir unter den Aerzten die Liebhaber dieses Ausschlages noch immer schuldig geblieben. Wir werden weiter unten seine Bedeutung kennen lernen, hier nur so viel, daß derselbe sicher niemals als das Zeichen der vollendeten Einwirkung der Kur betrachtet werden darf, noch überhaupt zum Gelingen der Kur nothwendig ist. Ich habe aus diesem Grunde theils die Dauer der Bäder abgekürzt, theils häufig täglich nur ein Bad nehmen lassen; ich darf versichern, daß ich dabei nicht weniger ausgezeichnete Erfolge gesehen habe, und überdieß keine jener unangenehmen Zufälle beobachtet, von welchen gleichfalls noch die Rede sein wird.

Auch von der Methode der Trinkkur bin ich abgewichen. Oefters lasse ich gar kein Schinznacher-Wasser trinken, wenn eben eine Krankheit keine innerliche Anwendung des Wassers erfordert; öfters lasse ich an die Stelle des Schwefelwassers das Wildegger-Wasser treten, selbstverständlich mit den nöthigen Cautelen. Man genießt Mor-

gens und Abends $1/2$—1 Glas. Eine Steigerung wäre bei der intensen Wirkung des Jod gefährlich: Wo immer eine größere Menge statthaft ist, lasse ich auch noch Vormittags ein Glas trinken. Kindern genügt $1/4$—$1/2$ Glas; leider wird das Wasser meist von diesen Kleinen mit Widerwillen genommen; man reicht es dann in mit oder ohne Zucker versüßter Milch am besten. Eine Flasche Wildegger-Wasser faßt 24 Unzen. Rechnet man auf 1 Glas 4 Unzen, so bedarf es zu einer Kur kaum mehr als 4—6 Flaschen. 1 Flasche kostet 1 Frc. Am häufigsten aber ziehe ich eine gemischte Schinznach-Wildegger Kur in Anwendung der Art, daß man gleich nach dem Aufstehen früh Morgens 1 Glas Wildegger genießt, und nachher das Schinznacher an der Quelle. In diesem Falle steigt man selten über 5 Glas Schinznacher, jedenfalls läßt man es Abends bei dem zweiten Glas Wildegger bewenden. Endlich habe ich auch hievon Umgang genommen, und wo es mir nöthig schien, ein ganz anderes Wasser genießen lassen, z. B. Mülliger Bitterwasser, oder den St. Moritzer Eisensäuerling.

Douchen sind durchaus kein gleichgültiges Agens, ihre nervenerschütternde, und die Gefäßthätigkeit erregende Wirkung sind häufig sehr in

die Augen springend. Fomentationen und Injektionen habe ich schon oft schädlich wirken sehen; beide sollten nicht ohne ärztliche Verordnung gebraucht werden. Wo Inhalationen besonders gebraucht werden sollen, lasse ich den Kranken außer der Zeit des Badens auch noch einige Zeit bei offenen Röhren in dem Badkabinete sich aufhalten. Hier konzentriren sich die Dämpfe und Gase am stärksten. Die Errichtung besonderer Inhalationssäle erscheint mir daher nicht nöthig. Bezüglich das zu Bette gehen nach dem Bade, mag dieß am Morgen gut sein. Abends ist es sicher von wenig Belang, zugleich aber lästig, zeitraubend und langweilig. Ist es nicht fast zum Lachen, wenn man in Schinznach des Tags 14 Stunden im Bette liegt, 4 Stunden badet, wenigstens 2 Stunden zum Essen verbraucht, und somit nur 4 Stunden freie Zeit hat?!

V.

Physiologische Wirkungen der Badekur.

> γυμναζόμενος ἀνὴρ καὶ τοῦτο πράττων πότερον παντὸς ἀνδρὸς ἐπαίνῳ καὶ ψόγῳ καὶ δόξῃ τὸν νοῦν προσέχει, ἢ ἑνὸς μόνου ἐκείνου, ὃς ἂν τυγχάνῃ ἰατρὸς ἢ παιδοτρίβης ὤν;
>
> Plato, Kriton.

Bei der Beobachtung und Beurtheilung der physiologischen Wirkung der Badekur zu Schinznach entnehmen wir der chemischen Analyse des Wassers, daß dieselbe hauptsächlich dem Schwefel und Schwefelwasserstoffgas zuzuschreiben sind. Daß aber auch die übrigen Stoffe, Kohlensäure, schwefelsaures Natron, schwefelsaurer Kalk, eine nicht unwichtige Rolle spielen, darf kaum bezweifelt werden. Begreiflicher Weise ist es unmöglich, jedem einzelnen Stoffe seinen besondern Wirkungsantheil zuzumessen, daher fasse ich das Mineralwasser als gegebenes Ganzes auf, gleichsam wie ein von der Natur zubereitetes Medikament. Was das Wildegger-Wasser anbelangt, so sind Jod und Bromnatrium besonders zu beachten. Wenn die Trinkkuren als hauptsächliches Unterstützungsmittel betrachtet werden müssen, so wiederhole ich hier, daß ich in dieser Beziehung

diesem Wasser den größten Werth beilege, wo immer es darauf ankommt, Resorption zu befördern, oder durch Regulirung der Se- und Excretionen indirekte tonisirend zu wirken. Es ist dabei aber Vorsicht nothwendig, da nicht nur der Zustand der Lungen jede Beachtung verdient, sondern auch im ganzen Organismus bei der Aufnahme von Jod und Brom ins Blut Mischungsveränderungen und Umsatzprozesse vor sich gehen, über welche die Akten der Chemie und Physiologie noch bei weitem nicht geschlossen sind. Wenn auch die Atrophie der Brustdrüsen bei Frauen, und der Testikel bei Männern gewiß nicht so häufig vorkömmt, als Viele zu glauben geneigt sind, so kann doch ein unvorsichtiger Gebrauch des in Rede stehenden Mineralwassers jene Symptome hervorrufen, die wir unter dem Namen des Jodismus zusammenfassen.

Ich habe mich bemüht, die physiologischen Wirkungen unseres Wassers einigermaßen durch Experimente zu analysiren. Experimente an Gesunden zu machen, ist unmöglich, ich mußte mich daher auf geeignete Patienten beschränken. Indem ich im folgenden Umgang nehme von der Physiologie der Bäder überhaupt, und den warmen insbesondere, z. B. Wirkungen auf den

Stoffwechsel, Bethätigung der Hautathmung, führe ich nur dasjenige an, was Schinznach eigenthümlich zukommt.

Der Badausschlag, Erythéma balneatorum.

Um die Wirkung unsers Wassers auf die äußere Haut kennen zu lernen, ließ ich einige Patienten nur den kranken Arm, andere nur den Unterschenkel täglich 2 Mal während 2—2½ Stunden baden. Es stellte sich mit dem 4—5ten Tage jene Schwellung und Röthung der Haut an dem gebadeten Gliede allein ein, welche gemeiniglich mit dem Namen des Badausschlages bezeichnet wird. Derselbe ist seinem Wesen nach nichts anderes als eine Entzündung der Epidermis und kann füglich als Erythem bezeichnet werden. Dieses Erythem stellt sich nur da ein, wo das Wasser längere Zeit und öfters mit der Haut in Berührung kommt; bei Bädern also über den ganzen Leib. Es stellt sich auch um so rascher ein, je wärmer und je länger gleichzeitig die Bäder genommen werden. Daher darf fest behauptet werden, daß das Erythem die einfache physiologische Erscheinung der Reizwirkung des langen und warmen Badens ist. Hört dieser Reiz auf, sei es, daß die Bäder

ausgesetzt werden, oder sei es, daß derselbe durch Angewöhnung auf ein Minimum reduzirt wird, so stellt sich eine Desquamation der Epidermis ein, welche kaum anders als der gesetzmäßige Verlauf der Inflammation der Haut zu betrachten ist. Diese Desquamation, als die augenscheinlichste Baderscheinung wird κατ᾽ ἐξοχην als Badausschlag bezeichnet.

Man hat diesem Erythem eine kritische Bedeutung auf den Gang der Kur und die Heilung der Krankheit zugeschrieben. Ich glaube mit Unrecht; ebensowenig als das Erbrechen nach tartar. emetic. für kritisch gehalten wird, ebenso wenig darf diese Erscheinung auf der Haut eine Krisis genannt werden. Lehrt uns doch auch die Erfahrung, daß das Erythem seinen normalen Verlauf machen kann, die Krankheit aber, gegen welche die Kur unternommen wurde, verändert weder Natur, noch Lokal. Aus diesem Grunde könnte ich auch nicht in jene Lärmtrompete blasen, welche so schreckliche Folgen, Metastasen, ausruft, wenn dieser Ausschlag verschwindet, und Gott weiß wohin zurückgetreten ist. Mir scheint, man wolle damit den Leuten den Teufel an die Wand malen, oder wo immer nach einer Badekur ein unerwartetes Ereigniß eintritt, eine

Hinterthür haben, aus der die Verlegenheit bequem entschlüpfen kann. Hiezu ein Beispiel. M. F. machte zu Schinznach wegen häufig wiederkehrendem **Erysipelas faciei** eine Kur während 4½ Wochen. Geraume Zeit nachher erschien das Erysipelas wieder; jetzt aber trat noch **Meningitis** hinzu, welche nun als Metastase des Badausschlages bezeichnet wurde. Abgesehen davon, daß das Erythem grade so verlief, wie in 100 andern Fällen, muß es doch ziemlich als aus der Luft gegriffen angesehen werden, in diesem Falle eine Metastase anzunehmen. Ist etwa ganz derselbe Fall noch nie ohne Badekur in Schinznach vorgekommen? Läßt sich die Meningitis nicht von der nämlichen Ursache her abhängig machen, wie das Erysipelas selbst? Ist man nicht geneigt anzunehmen, die Meningitis habe sich nach dem Gesetze der **Continuität** und **Contiguität** vom Gesicht auf die Hirnhäute überpflanzt?

Augenentzündung, **Ophthalmia balneatorum.**

Häufig ereignet es sich, daß die Kurgäste von einer Augenentzündung, **Conjunctivitis**, ergriffen werden. Auch diese Erscheinung entsteht auf dieselbe Weise, wie das Erythem. Wenn man sich in einer mit Rauch erfüllten Athmosphäre be-

findet, so empfindet man sehr bald die Reizung der conjunctiva des Auges. Sollte nicht das Gleiche der Fall sein, wo man sich 2 bis 4 Stunden täglich in den mit Dampf und Schwefelwasserstoffgas rc. gefüllten Räumen des Bades aufhält? Gewiß! nicht nur die conjunctiva scleroticæ wird geröthet, sondern auch die der cornea, und durch Nervensympathie, wie ich glaube, wird auch die Iris ergriffen, daher die oft heftige Lichtscheue. Daß auch diese Erscheinung allein durch unmittelbare Contaktwirkung entsteht, kann durch die Thatsache noch mehr erhärtet werden, daß das Wartpersonal in den Badkabinetten häufig davon befallen wird, obwohl diese Personen weder baden noch Wasser trinken. Man sucht sich davor durch allerlei Brillen zu schützen, meistens ohne Erfolg, weil die Einfassung der Brillengläser, so merkwürdig sie auch ausgedacht werden, doch niemals hinlänglich die mit Gas erfüllte Luft von den Augen abzuhalten vermögen.

Bei dieser Augenentzündung spricht man nun weder von Krisis noch von Metastasen. Ach! es wäre zu merkwürdig, wollte man annehmen, eine Krankheit spaziere auf diese Weise zum Leibe heraus. Dann heilt diese Ophthalmie meistens

in 2—3 Tagen, und ist bei einiger Vorsicht, welche die Lichtscheue übrigens von selbst gebietet, ohne alle Bedeutung.

Das Erythem kommt fast immer, die Ophthalmie weit seltener zur Beobachtung. Beide erscheinen übrigens nicht, wenn man nur die Trinkkur gebrauchen läßt.

Diese beiden Erscheinungen der Schinznacher Badekur sind also einfache Kontaktwirkungen des Wassers, ohne besondere Bedeutung weder für die Kur selbst, noch für eine spezielle Krankheit. Diese Deutung führt uns auf den Weg, die Wirkungsweise unserer Quelle in pathologischer Beziehung zu erklären, bei Geschwüren, in den Leib eingedrungenen Fremdkörpern bei Caries und Necrose.

Man vindizirt hie und da der Quelle von Schinznach eine spezifische Wirkung bei Heilung genannter Leiden; ein geheimnißvolles Walten der Najade, die des Kriegsgottes Geschosse nicht duldet, und kranke Knochen mit Vorliebe heilt. Es ist doch eine komode Sache um so eine Najade und Brunnengeist; man kann damit viel auf leichte Weise erklären! Allerdings die Thatsache ist richtig, alljährlich werden bei uns allerlei fremde Körper entfernt, und eine große Menge

kranker Knochen behandelt. Die Sache beruht aber auf einem bestimmten physiologischen Vorgange, auf einem einfachen Mechanismus, dessen Grundtypus ungefähr folgendermaßen dargestellt werden kann: Eingedrungene Fremdkörper, Schrot, Kugeln, Steine haben in ihrem Umfange in den Weichtheilen Geschwürsflächen, pathologische Secretionsstellen mit einer oder mehreren Oeffnungen nach Außen. Wie nun Bäder, Injektionen, Douchen auf diese Stellen einwirken, werden dieselben alsbald zu vermehrter Thätigkeit angeregt, gereizt, sei es der Art, daß auf chemischem Wege beim Bespülen mit dem Wasser im Umfange der Fremdkörper die Weichtheile mehr in Entzündung und Eiterung, in einen Schmelzungsprozeß übergeführt werden, sei es, daß auf physikalischem Wege durch Absetzung von auch nur geringen Schwefelmengen der gleiche Prozeß bewirkt wird. Man beobachtet daher, daß bald nach Beginn der Kur die betreffenden Theile schmerzhafter werden, die Eiterung bedeutender, oft ziemlich profus wird. Gleichzeitig wird ein früher festsitzender Körper in seinen Anheftungspunkten lockerer und kann mit oder ohne Kunsthülfe leicht entfernt werden. Hierauf vermindert sich die Eiterung, es beginnt Vernarbung, Heilung der Geschwüre und Fistelöffnungen.

Bei Caries und Necrose ist ganz dasselbe der Fall. Die necrotische Knochenpartie stellt den Fremdkörper dar. Nur sind in diesem Falle die Verhältnisse weit komplizirter: der Sequester, d. h. die necrotische Knochenpartie ist zu groß, nicht in günstiger Lage zu den Außenöffnungen; er hängt mit den ursprünglichen Knochen noch zusammen; es liegt ein konstitutionelles Leiden zu Grunde, welches vorerst zur Heilung gebracht werden muß; endlich ist auch die physiologische langsame Restitution der Knochen überhaupt nicht außer Acht zu lassen. So kommt es, daß die Heilung dieser Leiden meist langsam von Statten geht. Oft ist die Zeit recht lang, länger als die Geduld der Aerzte und des Patienten reicht. Dennoch verdankt mancher dieser Wirkungsweise unserer Quelle die wiedererlangte Gesundheit. Schinznach darf in dieser Beziehung namentlich den Vergleich mit den meisten seiner Schwestern aushalten.

Wird das Wasser durch die Bäder, d. h. mittelst des Vorganges der Endosmose und Exosmose iu die Blntmasse aufgenommen, so beachtet man bald eine ziemlich vermehrte Gefäßthätigkeit, beschleunigten Puls, stärkern Herzschlag. Mit Leichtigkeit stellen sich Schweiße ein, und das

Bedürfniß zum Uriniren, namentlich im Bade selbst, wird häufiger. Der Urin bekommt einen schleimigen Bodensatz, ist frisch aber sehr hell und durchsichtig. Die Lungenschleimhaut wird zu größerer Secretion angeregt, die Sputa dick, schleimig und von gelber Farbe. Es werden auf allen diesen Secretionswegen eine Menge Stoffe rascher als gewöhnlich aus dem Körper entfernt, mit andern Worten der Stoffwechsel im ganzen Körper wird bethätigt, kräftiger. Daher wird auch der Apetit ansehnlich vermehrt, die Verdauung und Blutbereitung befördert. Der Kranke bekommt ein frischeres gesundes Aussehen. Dabei verschwinden allmälig Hypertrophien und Indurationen von verschiedenen Geweben und Organen. Bei Frauen tritt die Periode gewöhnlich mehrere Tage früher ein, und ist in Quantität bedeutender, früher vorhandene Menstrualkoliken zeigen sich nicht mehr.

Wesentlich nicht verschieden hievon sind die Erscheinungen, wenn das Wasser durch den Darmkanal in die Blutmasse gelangt. Man beobachtet größere Einwirkung auf alle Se- und Excretionsorgane, namentlich auf die Nieren, die Schleimhäute der Lungen und des Darmrohres, dessen Excremente einen eigenthümlichen penetrirenden

Geruch erhalten. Wenn auch nicht selten anfänglich der Apetit und die Verdauung gestört erscheinen, häufig Aufgetriebenheit und Hartleibigkeit sich einstellen, so machen diese doch bald einer exakten Normalität Platz. Die mehrentheils mit Ungeduld erwartete Mittagstafel leistet den glänzendsten Beweis davon. Das Gefühl des Wohlseins kehrt zurück, der Körper gewinnt an Kraft und Leichtigkeit in seinen Bewegungen, Geist und Gemüth an Heiterkeit in ihren intellektuellen Funktionen.

Bei der gewöhnlich stattfindenden Verbindung der Bad- und Trinkkur zeichnen sich alle diese Erscheinungen durch eine vermehrte Steigerung aus. Kommt dazu noch die durch das Erythem über den ganzen Leib verbreitete Reizung der Haut, so stellt sich nicht selten ein Zustand dar, der um so mehr mit einem Fieber verglichen werden kann, in der That wohl auch nichts anderes ist, als dasselbe meistens mit stärkeren oder schwächeren Frösten auftritt, zuweilen mehrere Tage anhält, und jedenfalls sorgfältiger Beachtung verdient. Hierin liegt der Grund, warum ich rathe, anfänglich nicht zu lange zu baden. Man thut gut, zu Verhütung unangenehmer Zufälle sich nur nach und nach der Reizwirkung der

Bäder auszusetzen. Nicht weniger ist auch von dem zu warmen Baden zu warnen. Wie schon oben angegeben, wird im Allgemeinen dem Bade eine Temperatur von 26—28 ° R. gegeben. Da die Bluttemperatur immer um einige Grade höher ist, so wird dem Körper durch das Wasser eine gewisse Wärmemenge entzogen, und es beginnt selbst in diesem warmen Bade ein allgemeines Frösteln und Frieren. Der Badmeister hat deßhalb unschuldigerweise oft Vorwürfe zu hören, weil er das Bad nicht gehörig bereitet, oder das Wasser nicht genug erwärmt habe. Man hilft sich nun einfach damit, daß man warmes Wasser zufließen läßt, bis unmerklich das Bad eine übermäßige Wärme erlangt hat. Die Folgen hievon sind Blutcongestionen nach dem Kopfe, Ohnmachten, apoplectische Erscheinungen, welche, wenn auch meistens nur vorübergehend, unter Umständen doch großen Schaden zufügen können.

VI.

Anzeigen und Gegenanzeigen zum Gebrauche der Schinznacher-Kur.

Fies nobilium tu quoque fontium,
Me dicente cavis impositam ilicem
Saxis, unde loquaces
Lymphæ desiliunt tuæ.
Horat. Od. III. 13.

Die physiologischen Wirkungen unserer Quelle geben den allgemeinen Maßstab zur Feststellung der Indikationen und Contraindikationen bei der Frage über Anwendung der Quelle zu Schinznach und Wildegg.

Wo es gilt zunächst die Thätigkeit der Haut und ihrer Capillargefässe anzuregen, umzustimmen, wird Schinznach mit Vortheil in Anwendung gezogen. Daher in den meisten chronischen Hautkrankheiten und Geschwürsformen, welche öfters vollkommen geheilt, oder wenigstens, wenn nicht bereits langjährige Inveteration vorhanden ist, eine beträchtliche Besserung erleiden. Wo Fremdkörper, Exudate und Geschwülste nach Verwundungen, Knochenbrüchen und Luxationen zur Resorption oder Ausstoßung gebracht werden sollen finden namentlich unsere Douchen eine sehr be-

friedigende und ausgedehnte Anwendung. Die resorbirende, durch Verbesserung der Blutmasse tonisirende Eigenschaft der Verbindung des Schinznacher und Wildegger Wassers kommt namentlich in dyscrasischen Zuständen von Statten: bei **Scrophulosis** und **Rhachitis** in allen ihren mannigfaltigen Formen von den einfachen Drüsengeschwülsten, Augenleiden bis zu den komplizirten Leiden der **Arthrocacen**, mit Caries und Necrose der Knochen. In diesen Leiden hat sich die Schinznach-Wildegger-Kur ganz vorzüglich bewährt, welcher ich daher besonders das Wort rede. Der erste Grund dieser Krankheiten liegt bekanntlich in fehlerhafter Blutmischung, hervorgegangen aus mangelhafter Verdauung, fehlerhafter Blutbereitung, Chymifikation und Chylifikation. Unsere Kur wirkt auf diese Funktionen ungemein verbessernd ein, und führt oft in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine derartige Normalität herbei, daß es nicht auffallen kann, wenn diese Quellen hauptsächlich dem kindlichen Alter empfohlen werden. Bei Magenleiden, chronischem Magenkatarrh, Darmleiden ähnlicher Art, bei Anämie, Chlorose ist dasselbe der Fall, und hat dabei die Zuziehung eines eisenhaltigen Wassers zur Trinkkur häufig günstigen Erfolg.

Bei chronischem Lungenkatarrh, Emphysem (ohne Herzleiden), Bronchiektasie, sogenanntem Asthma kommt die sekretionsbefördernde Wirkung auf die Lungenschleimhaut zu Gute, und leistet Schinznach in diesen Zuständen wesentliche Dienste.

Wo durch heterogene Stoffe die Vitalität gesunken ist, und wieder gehoben werden soll, kann unsere Therme nachdrücklich empfohlen werden, besonders in Rekonvalescenz nach Typhus, Dysenterie, Cholera; dann in Mercurial-, Blei- und Arsencachexie, nicht minder in chronischem Rheumatismus und Gicht, namentlich in Nieren und Harnleiden, welchen diese letztere Diathese zu Grunde liegt. Mercurial- und Arsenkachexie anlangend erübrigt mir des Umstandes zu erwähnen, daß häufig angenommen wird, unsere Bäder heilen auch Syphilis. Ich habe für diese Annahme keine Lanze zu brechen, und keine einzige zweifellose Thatsache läßt sich anführen. Ich habe kaum nöthig, zu bemerken, daß ich nicht von primären Affektionen spreche, sondern allein nur von sekundären oder tertiären Formen. Diese werden mit Jod, Mercur und Arsen mit oder ohne Erfolg behandelt. Selbst im erstern Falle bleibt häufig ein Siechthum zurück, welches den Kranken fortwährend am Rande des Grabes hält. In Schinznach wer-

den derartige Fälle theils mit ausgezeichnetem Erfolge geheilt, theils erholen sich die Kranken so kräftig, daß eine folgende antisyphilitische Kur die gänzliche Herstellung, d. h. auch Heilung von der Syphilis ermöglicht. Meiner Erfahrung gemäß sind namentlich die vegetabilischen Kuren hiebei am meisten zu empfehlen. Unter solchen Umständen wird nun der wahre Sachverhalt namentlich von dem Laien unrichtig beurtheilt, man schreibt der Schinznacher-Quelle eine Wirkung zu, welche ihr gar nicht zukommt, denn nicht die Syphilis selbst wurde hier geheilt, sondern die Ueberbleibsel oder Folgen der früher gegen diese Krankheit eingeschlagenen Kurmethoden.

Unter den Frauenkrankheiten finden die Sekretionsstörungen des Uterus nicht selten vollständige Heilung; fehlende, kärgliche Menstruation, Dysmenorrhöe, chronischer Uteruskatarrh, dieses häufigste aller Frauenleiden. Mit besonderm Nachdruck erwähne ich der Sterilität, welche hier meistens geheilt werden kann, wenn nicht Lageveränderungen, Knickungen des Uterus oder gar bösartige Infiltrationen der Grund der Unfruchtbarkeit sind.

In Bezug auf das Nervensystem wird Schinznach bei **Paraplegien** und **Hemiplegien** mit Vor-

theil da in Gebrauch gezogen, wo die primitiven organischen Veränderungen nicht so bedeutend waren, daß dadurch die Nerven und Muskelfunktionen aufgehoben wurden. — **Hypochondrie** und **Hysterie** erfahren wesentliche Besserung. **Chorea**, namentlich die scrophulöse Form derselben, und **Epilepsie**, wo nicht bereits organische Veränderungen in Hirn und Rückenmark bestehen, werden wenn auch nicht vollständig geheilt, so doch in Intensität und Extensität ihrer Anfälle sehr gemindert.

Endlich erübrigt mir noch ein Wort über thierische Parasiten: **Helminthiasis** und **Scabies**. Ich gebe zu, daß der Schwefelwasserstoff das diesen Thieren todtbringende Element sei, daß also auch in Schinznach jene Krankheiten geheilt werden können. Doch das ist ein kleiner Ruhm. Ich kann mir kaum denken, daß zu dieser Zeit noch ein Arzt einen Patienten deßhalb nach Schinznach schicken werde. Ueber Krätzkachexie hat die Wissenschaft und millionenfache Erfahrung gesprochen, ich würde mich lächerlich machen, mehr darüber zu sagen.

In Bezug auf Contraindikationen ist es wohl einleuchtend, daß bestehende congestive und inflammatorische Zustände jeder Art, Disposition zu Hämorrhagien, den Gebrauch unserer Quelle ver-

bieten. Es muß nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden, akute Entzündungen der Haut, der Schleimhäute, des Periostes, der Knochen, Muskeln und Eingeweide gehörig verlaufen zu lassen, ehe man unser Thermalwasser gebrauchen will. **Bronchitis**, Lungentuberkulose, **Empyem**, **Pneumothorax** sollten in Schinznach gar nicht behandelt werden. Meistens existirt im Umfange der Tuberkel eine, wenn auch nur sehr geringe Entzündung, bei Pneumothorax und Empyem im glücklichsten Falle ein geheimes Fieber, welches die Reizwirkungen der Schinznacher-Kuren nicht verträgt; ehe man sich versieht, erscheint eine heftige Reaktion, mit Frost und Hitze steht auf einmal das **pyæmische** Fieber vor der Thüre.

Organische Herzleiden, namentlich Klappfehler eignen sich eben so wenig nach Schinznach, als die **Hydropsien**. Ebenso apoplektische Disposition, Gehirn- und Rückenmarkserweichung.

Schwangere, Wöchnerinnen und Säugende sollten sich wie überhaupt des vielen Badens, insbesondere auch der Bäder von Schinznach, enthalten.

Gegen Afterbildungen, **Fungus**, **Carcinom**, wo immer sie vorkommen mögen, leistet endlich Schinznach grade so viel und so wenig, wie leider auch alle andern Kuranstalten der Welt.

VII.

Krankheiten, welche in Schinznach zur Behandlung kommen.

Nullum esse librum tam malum, ut non aliqua parte prodesset.
Plinius epist. V. 10.

Die Erfahrung allein gibt Aufschluß über die Wirkung eines Heilmittels.
Heim.

Ich habe in den vorigen Abschnitten mehr von theoretischer Seite die Wirkung unseres Wassers auseinandergesetzt, und im Allgemeinen die Krankheiten bezeichnet, welche in Schinznach wenn nicht vollständige Heilung, so doch wesentliche Besserung erfahren. Ich wende mich nun auf die praktische Seite; ich will im Speziellen die Krankheiten durchgehen, welche bei uns zur Behandlung kommen, und hie und da meine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen anführen. Ich beabsichtige dabei freilich nicht alle möglichen Ansprüche zu befriedigen, ich wünsche nur, das früher Gesagte durch Thatsachen zu bekräftigen, und überlasse es dem denkenden Arzte, zu entscheiden, ob in andern gegebenen Fällen die Kur zu Schinznach paßt oder nicht.

A. Hautkrankheiten.

Die Erkrankungen der Haut unterscheiden sich ihrem Wesen nach in nichts von denjenigen anderer Organe, nur sind hier im Verhältniß zu den betroffenen anatomischen Partikeln und physiologischen Funktionen eigenthümliche Formen und Erscheinungen, in denen sich die Krankheitsprozesse darstellen.

Die akuten Hautkrankheiten sind bei uns nicht zu behandeln, nur die chronischen können in Betracht kommen. Einfach lokale Uebel, Seborrhagien, achorähnliche Borken werden von mir auch nur einfach mit Bädern, Douchen lokal behandelt, ganz gewöhnlich mit günstigem Erfolge.

Beobachtung 1. C. F. von Colmar, eine zarte Tochter von 15 Jahren, war seit zwei Jahren mit weitverbreiteteter Seborrhöe in den Talgdrüsen der Kopfhaut so sehr behaftet, daß nach und nach durch Verklebung der Haare dicke Borken entstanden, unter denen sich die Haut heftig entzündete, Geschwüre entstanden, die das Uebel vergrößerten. Nach einem 4wöchentlichen Gebrauche der Bäder und Douchen in Schinznach lösten sich jene Borken, die Haare wurden frei, die Geschwüre heilten.

Gewöhnlich sind aber die chronischen Hautleiden in konstitutionellen Leiden begründet, daher darf es gerechtfertigt erscheinen, die äußerliche Kur mit der innerlichen zu verbinden, und namentlich das Wildegger Jodwasser zur Trinkkur zu benutzen. Die hierher gehörenden Krankheiten werden meistens unter dem Kollektivnamen von Flechten zusammengeworfen, sowohl diejenigen mit flüssigem Exudate, Pemphygus, Rupia, Eczem, dann Pithyriasis, Ichthyosis, framboisie und die parasitische Tinea favosa, als diejenigen mit festem Exudat, Psoriasis, Urticaria, Erysipelas, Lichen, Lupus, Prurigo, Sycosis (Mentagra) und Acnes rosacea. Da ich keine Pathologie schreiben will, mag es genügen, diese Krankheiten dem Namen nach aufgezählt zu haben; ihre Merkmale und Unterscheidungen würden mich zum einfachen Abschreiber irgend einer Pathalogie machen. — Wenn auch keineswegs behauptet werden soll, daß Schinznach alle diese Hautkrankheiten zur Heilung bringt, so läßt sich doch die Thatsache nicht läugnen, daß unsere Quelle einen mächtigen umstimmenden Einfluß auf den Organismus überhaupt, und die Haut im Besondern hat. Namentlich durch wiederholte Kuren wird in Schinznach häufig eine Besserung erreicht, welche

vergebens auf andere Weise gesucht wurde. Mit vollem Recht genießt Schinznach in dieser Beziehung noch heute seinen vieljährigen Ruf. Die berühmtesten Aerzte des In- und Auslandes haben diese Heilwirkung auch in unseren Zeiten anerkannt, wo der Nihilismus und Scepticismus sich selbst auf das geworfen hat, was wir mit Augen sehen, mit Händen greifen können.

Beob. 2. Herr W. von Solothurn war von Psoriasis nahezu über den ganzen Leib befallen. Auf dem Kopfe, im Gesichte und am ganzen Leibe ein beständiges Abfallen von Schuppen, daß der Kranke sich selbst mit dem Müller in der Mühle verglich. Auf den Rath seines Arztes besuchte er 3 Jahre nach einander Schinznach und ist nunmehr bereits so hergestellt, daß er ohne Anstand jede Gesellschaft besuchen kann.

Beob. 3. P. D. von Besançon wurde seit 3 Jahren an Lupus vulgaris im Gesichte behandelt. Der Lupus hatte bereits die Hälfte der Wange und einen Theil der Nase ergriffen. Nach einem 5wöchentlichem Gebrauche unserer Bäder und des Wildeggerwassers, sowie öftern und tiefen Aezungen mit Lapis infernalis waren die Geschwüre

gänzlich vernarbt ohne daß sich wieder Recidive eingestellt hätten.

Beob. 4. Frau M. von St.Gallen wurde im Winter 1855 von einem Erysipelas am Arm befallen, welches während $4^1/_2$ Monaten jeder ärztlichen Behandlung trotzte. Schon am 10ten Tag der Kur in Schinznach war die Frau so weit hergestellt, daß sie sich ohne Mühe selbst wieder ankleiden konnte, was früher nur mit Hülfe einer Wärterin geschah. Sie entließ vollkommen geheilt das Bad.

Beob. 5. Fräulein R. G. von Zürich, lymphatischer Konstitution, war im Gesichte und an den Händen von Eczem so sehr ergriffen, daß sie theils gänzlich entstellt war, theils bei jeder Bewegung der Finger von den empfindlichsten Schmerzen ergriffen war. Eine erfolglose Kur in Pfäffers und Leuk hatte ihr jeden Lebensmuth geraubt. Sie machte im Frühling 1855 die erste Schinznach-Wildegger-Kur während 6 Wochen, die zweite 1856 5 Wochen lang mit so gutem Erfolge, daß ich nach der 3ten Kur in der That an vollständiger Heilung zu zweifeln keinen Grund habe.

In Bezug auf Favus (tinea favosa) stehe ich nicht an, Schinznach als ein Spezificum der Art zu bezeichnen, daß die Pilze durch unser Wasser zu Grunde gehen. Ich lasse zwar immer gleichzeitig Sodaseifen-Einreibungen gebrauchen, und habe damit auf weit angenehmerem Wege eben so viel erzielt als durch die beliebte Pechkappe.

Unter den Geschwürsformen kommen bei uns Ulcera varicosa in allen Variationen vor. Es wäre mir ein Leichtes, hier Dutzende der schönsten Erfolge in Schinznach anzuführen. Ich gebrauche indessen bei Behandlung dieses Uebels nicht nur Schinznacherwasser, sondern lasse auch gleichzeitig zu Lösung von Stockungen im Pfortadersystem Müllinger-Bitterwasser trinken, und ziehe Involutionen mit Zirkularbinden oder elastischen Schnürstrümpfen in Anwendung. Auf diese Weise, und wo es nöthig ist, auch mit Hülfe von Bestreichung mit Lapis infernalis, habe ich schon sehr große Geschwürsflächen in kurzer Zeit heilen sehen.

B. Entfernung von Fremdkörpern, Resorption von Exudaten nach Wunden, Knochenbrüchen, Curationen.

Ich habe oben den Mechanismus bei Entfernung von Fremdkörpern auseinandergesetzt.

Compressen, Bäder und namentlich die Gefäß und Nerven erschütternden, mächtig die Resorption befördernde Wirkung der auf- oder absteigenden Douchen bilden in diesen Fällen die Hülfsmittel der Kur. Nur ausnahmsweise, in besondern Fällen wird auch die innerliche Anwendung des Wassers gute Dienste leisten. Wenn ich mich irgendwie herbeilassen könnte, von Wunderkuren zu reden, wie unser Freibrief von 1696, so möchte ich dieß auf Krankheiten dieser Kathegorie beziehen. Jedem Arzte ist wohl bekannt, wie versteckt und wie lange zuweilen Fremdkörper liegen bleiben, wie häufig nach Verwundungen, Knochenbrüchen, Luxationen Behinderung in der Bewegung der Gliedmaßen besteht, deren Ursache meistens in fortdauerndem Inflammations- und Exudationsprozeß zu suchen ist. Für die ausgezeichnete Wirkung der Schinznacherquelle steht uns in dergleichen Fällen eine Menge der schönsten und dankbarsten Beobachtungen zu Gebote. Wo die Thatsachen unzweifelhaft reden, darf ich kürzer sein. Ich führe folgende Beobachtungen an:

Beob. 6. In Folge einer Schußwunde in der Mitte des rechten Oberarms mit Verletzung der Armnerven und der Arteria brachialis wurde dem Wagnermeister M. B. genannte

Arterie unterbunden. Es blieb Kontraktur und Steifigkeit in allen Arm-, Hand- und Fingergelenken zurück, welche den Mann zu seinem Berufe gänzlich untauglich machten. Ich rieth demselben eine Kur in Schinznach und hatte nach Verfluß von 6 Wochen die Genugthuung zu sehen, wie nach und nach in alle Gelenke wieder Beweglichkeit kam und die Kontraktur nachließ. Mit einem Worte die Kraft kehrte wieder in den Arm zurück, und gegenwärtig arbeitet der Mann wie früher in seinem Wagnerberuf.

Beob. 7. Herr F. aus Frankfurt a. M. wurde von einer Spitzkugel seitlich in den Unterschenkel getroffen. Die Kugel konnte nicht aufgefunden werden. Nach einem 14monatlichen Krankenlager kam Herr F. mit einem enorm geschwollenen, von einer Menge Abzeßöffnungen bedeckten Unterschenkel nach Schinznach. In den ersten 14 Tagen entstand eine heftige Reaktion, die Entzündung und Eiterung wurde bedeutend vermehrt. Aber am 16ten Tage zeigte sich ein Knochenstück von 4 Linien Dicke und 1 Zoll Länge, welches mit einer Kornzange leicht entfernt wurde. Während ich darauf nach andern

Knochenstücken nachforschte, zog ich zu meiner und des Kranken großen Verwunderung eine etwas gequetschte Spitzkugel heraus. In wenig Tagen wurde dann die Entzündung, der Schmerz weit geringer. Nachdem sich innerhalb 6 Wochen die Außenöffnungen geschlossen hatten, verließ Herr F. das Bad. Er meldete mir später, daß er nun an einem Stocke ganz leidlich gehen könne, fast ohne Schmerzen an dem Beine sei, welches ohne diese Kur zu Schinznach wohl die Amputation erfordert hätte.

C. Scrophulose.

Unter dieser Rubrik fasse ich jene Menge von Leiden zusammen, welche und in wie verschiedenen Organe sie sich auch manifestiren mögen, doch alle auf einer und derselben Säfte- und Blutentmischung beruhen. Es gehören dahin die scrophulösen Augenentzündungen, namentlich Conjunctivitis und Corneitis, in deren Gefolge die Hornhauttrübungen; die Drüsen und Bauchscropheln, Knochenerweichung (**Rhachitis**) **Tumor albus, Periostitis chronica**, die verschiedenen **Arthrocacen**, endlich **Caries** und **Necrose**.

Der größere Theil aller dieser Leiden kommt hauptsächlich im kindlichen Alter vor, und wenn

die Erfahrung vieler Jahre die Heilwirkung der Schinznacherquelle, besonders seit der Auffindung und Anwendung des Wildegger-Wassers außer jeden Zweifel gesetzt hat, so ist sich nicht zu wundern, daß hier alljährlich eine große Zahl Kinder zu treffen sind. Aber auch der Erwachsene ist diesen Leiden unterworfen, gewöhnlich ist hier das Allgemeinleiden durch eine Reihe von Jahren inveterirt, und weit schwieriger zur Heilung zu bringen, daher genügt auch hier öfters eine Kur nicht, sondern es muß dieselbe wiederholt werden.

Ich sehe davon ab, näher in das Wesen und den Prozeß dieser verschiedenartigen Krankheiten einzutreten; sie sind wohl jedem Arzte bekannt genug. Nicht umhin kann ich aber nochmals zu wiederholen, die acut entzündliche Periode von Lokalleiden vorerst gänzlich ablaufen zu lassen, ehe man daran denken kann unsere Quelle in Gebrauch zu ziehen. Die Gründe sind im frühern auseinandergesetzt, ich darf mich darauf beziehen. Bei der großen Verbreitung, welche die Scrophulose besonders in den letzten Jahrzehnten genommen hat, ist der Besuch unseres Bades bedeutend gestiegen. Es könnte mir daher nicht schwer fallen, eine ganze Menge Beobachtungen anzuführen. Im Durchschnitt haben aber alle so viel ähn-

liches, daß ich damit nur langweilig werden müßte. Ich beschränke mich auf folgende:

Beob. 8. Ein Soldat eines französischen Regimentes aus Algier wurde nach seiner Rückkehr in's Elsaß von einer scrophulösen Ophthalmie beider Augen befallen; durch ausgebreitete Hornhautverdunklung war er fast gänzlich blind. Sein Arzt empfahl mir denselben zu einer Kur im Schinznacher Armenhaus, auch schon deßhalb, weil er mit vielen und großen Halsdrüsen behaftet war. Unter einem 5wöchentlichem Gebrauch der Schinznach-Wildegger Kur verschwanden nicht nur die Halsdrüsen zum größten Theil, sondern auch die Hornhauttrübungen hellten sich so sehr auf, daß der Mann, welcher anfänglich kaum die Treppe zu seinem Zimmer fand, jedes vorgehaltene Geldstück richtig erkennen konnte.

Beob. 9. Zwei Geschwister aus Nancy, ein Knabe von 3 Jahren und 1 Mädchen von 4½ Jahren, litten an den unzweifelhaften Erscheinungen von Rhachitis. Beide konnten noch nicht gehen. 1855 wurden sie der ersten 4wöchentlichen Kur in Schinznach unterstellt. Ich ließ nicht nur Wildegger, sondern auch St.Moritzer-Wasser trinken, um dadurch ge-

wissermaßen die Wirkung von Jodeisen zu erzielen. Anscheinend ohne wesentlichen Erfolg kehrten diese Kinder nach Hause. Da aber nach und nach eine augenscheinliche Kräftigung eintrat, wurde die Kur 1856 wiederholt. Sie kamen auch 1857 wieder. Jedermann war erstaunt, diese Kinder nun fröhlich herumwandern zu sehen. Zur großen Freude der Eltern befinden sie sich ohne Spuren der frühern Krankheit.

Beob. 10. Herr Dr. J. leidet seit mehreren Jahren an weißer Kniegeschwulst; die wiederholten Kuren zu Schinznach, verbunden mit der Anwendung kräftiger Douchen, haben das Uebel der Art auf ein Minimum reduzirt, daß unser Kollega häufig wieder zu Fuße seinen Kranken nachgehen kann.

Beob. 11. In Bezug auf Caries, hervorgegangen aus Periostitis scrophulosa, oder Arthrocacen, mag es von Interesse sein, zu erfahren, daß in den letzten 3 Jahren allein auf meiner Abtheilung im Krankenhause * unter einer

* Wir sind immer 2 Aerzte da, und theilen uns abwechselnd jährlich die Kranken so nach dem Geschlechte, daß jeweilen einer dieß Jahr die Männer, das folgende Jahr die Frauen zu behandeln hat.

Zahl von 177 Patienten sich 63 mit dieser Krankheit befallen fanden, also wohl an die 30 Prozent. Von diesen wurden 4 nach der ersten Kur geheilt, 20 nach der zweiten, 13 erfuhren wesentliche Besserung, und von den übrigen bin ich ohne Nachricht geblieben. Nach dem Eintritte vermehrter Eiterung im Umfange der ergriffenen Partien haben sich häufig ansehnliche Knochenstücke von selbst ausgestoßen, noch häufiger konnten solche mit leichter Kunsthülfe entfernt werden; wenn nicht noch andere kranke Knochenpartien vorhanden sind, was freilich meistens der Fall war, tritt dann sehr bald Schließung und Vernarbung der Außenöffnungen ein.

D. Reconvalescenz nach acuten Krankheiten.

Nach akuten Krankheiten, besonders solchen, in denen ein heftiges Blutleiden vorausgesetzt wird, wie Typhus, Dyssenterie, Cholera folgt zuweilen statt der eigentlichen Rekonvaleszenz ein Zustand mangelhafter Blutbereitung, Anæmie, Hydræmie und eine allgemeine Schwäche, gegen welche auch die kräftigsten Arzneimtttel darum ohne Erfolg blieben, weil dieselben nicht verdaut, nicht in die Blutmasse aufgenommen werden.

In solchen Fällen hat uns schon zu öftern Malen eine Kur zu Schinznach aus der Verlegenheit geholfen. Wenn ich auch hier gerne zugebe, daß möglicher Weise weniger die Kur selbst, als eine Menge anderer Einflüsse wirksam sein können, so bleibt doch die Thatsache nichts desto weniger wahr, und darf ich dabei füglich auf das verweisen, was ich schon oben über die Wirkung des Wassers auf den Darmkanal gesagt habe. Ich stehe demnach nicht an, Schinznach solchen Rekonvaleszenten auf das nachdrücklichste zu empfehlen.

E. Mercurial-, Blei- und Arsenkacherie.

Hiebei kommen die eigenthümlichen Wirkungen des Schwefels und des Schwefelwasserstoffgases in Betracht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Stoffe ins Blut aufgenommen werden, und hier chemische Prozesse vor sich gehen, mittelst welchen Merkur, Blei und Arsen neutralisirt und nach und nach aus dem Körper entfernt werden. Es wird dadurch ein Normalzustand herbeigeführt, den man füglich mit Gesundheit bezeichnen darf.

Entgegenhaltend, was ich oben unter den Indikationen über die problematische Heilung der Syphilis gesagt habe, könnte man mir einwenden,

daß vielleicht ein ähnlicher Prozeß mit dem syphilitischen Gifte vorgehe. Ich will dieses „vielleicht" zugeben, muß indessen bemerken, daß wir die Natur jenes Giftes noch gar zu wenig kennen, somit gewiß auch nicht von chemischen Prozessen reden dürfen, welche abermals wieder nicht vollkommen aufgehellt sind. Es scheint mir dafür auch der Umstand zu sprechen, daß wir in Schinznach außer allem Zweifel jene Metallkachexien zu heilen im Stande sind, namentlich Hydrargyrosis, aber niemals eine Syphilis, welche noch nicht mit Jod, Arsen oder Mercur behandelt wurde. Ferner weiß man, daß diese Mittel eben keine absoluten Specifica gegen Syphilis sind, wie dieß früher angenommen wurde. Durch diese Behandlung kann also die Syphilis komplizirt werden, und der Kranke sieht aus doppelten Gründen der traurigsten Zukunft entgegen. Schinznach vermag nun die Komplikation zu heben, und nun erst mag die Syphilis durch eine phegetabilische Kur gründlich geheilt werden, das Decoct. Zittmanni, Roob de Lafecteur haben mir am meisten Dienste geleistet.

Beob. 12. Der Spiegelfabrikant S. war seit 8 Jahren von Hydrargyrosis gequält, deren hervorragendste Symptome Stomatitis mercu-

rialis, tremor mercurialis und allgemeine Abmagerung. Verschiedene ausgezeichnete Aerzte hatten ohne Erfolg eine Menge von Mitteln und Kurmethoden versucht. Dann kam der Kranke nach Schinznach. Von der Erfahrung ausgehend, daß Jodkali häufig gegen Mercurialdyscrasie wirksam ist, ließ ich Herrn S. neben dem Schwefelwasser auch das Wildegger trinken, und zwar so, daß alle zwei Tage eine Flasche verbraucht wurde. Sehr bald begannen die oben angegebenen Erscheinungen abzunehmen. Der Kranke bekam sehr guten Apetit, damit auch ein besseres Aussehen, und die geistige Munterkeit kehrte zurück.

Beob. 13. Herr K. hatte zum dritten Male gegen Syphilis die Schmierkur gemacht, und während 7 Wochen die D'Zondischen Pillen genommen, im Ganzen 18 Gran Sublimat. Nichts destoweniger verschwanden weder die Affektion der Rachenhöhle, noch die Tophi, noch die nächtlichen Schmerzen. Ohne Erfolg auf diese Leiden wurde auch die Kur in Schinznach gemacht und gleichzeitig 7 Flaschen Wildegger-Wasser getrunken. Ich rieth nun, zu Hause das Decoct. Zittm. zu ver-

suchen. Dieß geschah dann auch und schon nach 5 Wochen war ich überrascht, zu erfahren, daß Herr K. vollständig geheilt, von allen Schmerzen befreit sei.

Beob. 14. Eine ähnliche nicht weniger interessante Beobachtung machte ich an einem Mädchen aus dem Kanton Solothurn; nur waren hier keine Schmierkuren vorangegangen. Nachdem der Sublimat seine Dienste versagt hatte, wurden die Fowlerschen Tropfen angewandt. Die nächtlichen Schmerzen kamen namentlich an der rechten Tibia. Die Schinznach-Wildegger-Kur hatte zwar einige Erleichterung verschafft, aber gänzliche Heilung erlangte ich erst nach 14tägiger Anwendung des Decoct. Zittmanni.

F. Chlorose, Secretionsstörungen des Uterus, Sterilität.

Die schon öfter erwähnte tonisirende Eigenschaft der Quelle von Schinznach auf den Darmkanal und daraus hervorgehende Verbesserung der Blutbereitung begründet die Anwendung derselben bei Chlorose und Menstruationsanomalien. Mehrentheils liegen denselben dyscrasische Zustände, namentlich bei jungen Mädchen zu Grunde. Wenn nun Schinznach, wie wir oben gesehen haben,

auch hier wirksam ist, so verdient unsere Quelle um so mehr Beachtung in diesen Leiden. Es wird nur darauf ankommen, die Fälle gehörig zu wählen, da sich z. B. Chlorotische mit organischen Herzfehlern nicht hierher eignen. In der Regel wird die Eintrittszeit der Menstruation nicht nur exakter, sondern auch die Sekretion selbst in Quantität und Qualität verbessert, und es schwindet jene Summe nervöser Erscheinungen, Koliken, welche sonst die Begleiter der Perioden waren. Von besonderm Nutzen ist dabei der gleichzeitige Gebrauch des eisenhaltigen St. Moritzerwassers.

Der chronische Uteruskatarrh, häufig verbunden mit Excoriationen und Granulationen am Vaginaltheile des Uterus, wird nicht weniger mit Glück in Schinznach behandelt, und haben mir dabei Uterusdouchen mit abgekühltem Schinznacher Wasser vortreffliche Dienste geleistet. Genannte Krankheit ist bekanntlich eine der häufigsten Ursachen der Sterilität vieler Frauen. Mit jener heilen wir auch diese. Mögen auch immerhin die Tuben und Eierstöcke in Betracht kommen, so mache ich bei der Schwierigkeit über den Zustand dieser Organe ins Klare zu kommen — ob dieselben nämlich durchgängig, ob die letzteren vielleicht mit peritonealen Exudaten umhüllt sind? —

auf die allgemeine, resorbirende Eigenschaft unserer Kur aufmerksam, und zweifle nicht, daß auch da, wo Tuben und Eierstöcke erkrankt sind und die Ursachen der Sterilität wären, durch Anwendung unserer Quelle Heilung erzielt werden kann.

Beob. 15. Fräulein M. von Paris, 19 Jahre alt, groß gewachsen, litt seit 2 Jahren an Dysmenorrhöe und Chlorose. Wenn das Jugularvenengeräusch als diagnostisches Zeichen dieser Krankheit anzusehen ist, so konnte es wenigstens in diesem Falle nicht verkannt werden; ich erinnere mich nicht dieses auscultatorische Zeichen je besser vernommen zu haben. Fräulein M. hatte ohne Erfolg eine Menge Eisenpräparate genommen, und kam 1857 auf den Rath ihres Arztes nach Schinznach. Ich ließ sie täglich nur einmal baden bis zu $1^1/_2$ Stunden und verordnete neben dem Wildegger Wasser auch das St. Moritzer. Sehr bald zeigte sich eine auffallende Besserung in dem ganzen Aussehen. Die nächsten Perioden traten fast ohne Menstrualkoliken ein, und waren in Menge und Farbe wesentlich besser als die frühern. Ich wage nun nicht, zu behaupten, daß nach 4wöchentlichem Gebrauche der Schinznacher Kur

vollständige Heilung eingetreten sei, habe aber auch keine Ursache zu zweifeln, daß dieß nicht in Folge der Fall war, da Fräulein M. die Trinkkur noch einige Zeit fortzusetzen beabsichtigte.

Beob. 16. Frau B. war nach einem glücklich überstandenen Typhus sehr unregelmäßig menstruirt, und litt an ziemlich heftiger Blenorrhœa uteri; sie war 6 Jahre lang kinderlos. Sie wurde einer $3^1/_2$wöchentlichen Kur in Schinznach unterstellt. Daß die Heilung eine vollkommene war, mag der Umstand beweisen, daß Frau B. im nächsten Jahre darauf von einem Knaben entbunden wurde.

G. Chronischer Rheumatismus, Arthritis (Gicht) und Hämorrhoiden.

Es mag erlaubt sein, diese Krankheiten neben einander zu stellen. Sie verbinden sich häufig mit einander. Arthritiker sind häufig mit Hämorrhoiden geplagt, Rheuma und Arthritis lokalisiren sich in den verschiedensten Organen. Sie werden gewöhnlich auf eine konstitutionelle Dyscrasie zurückgeführt. Wenn selbstverständlich die akuten Anfälle außer Betracht kommen, müßte man wohl die ganze Pathologie von oben bis unten durchgehen, wollte man alle diese Leiden namentlich

bezeichnen. Rheumatische Affektionen lokalisiren sich vorzugsweise in Fascien, Synorial- und Gelenkmembranen. Eine Migräne, ein Magenkrampf, ein habituelles Erbrechen, Diarrhöen oder Verstopfungen sind häufig arthritischen Ursprungs; ebenso Nierenleiden, wie denn bekanntlich Gichtkranke häufig an Albuminurie, Diab., an Nierengries und harnsaurem Sande leiden. Gicht und Hämorrhoiden wechseln nicht selten mit einander ab, man hat dieß als Zeichen der nähern Verwandtschaft dieser Zustände betrachtet. Erfahrungsgemäß leistet Schinznach in diesen Krankheiten ausgezeichnete Dienste, und muß ich dabei auch hier auf die gleichzeitige Anwendung des Wildegger Wassers besondern Nachdruck legen. Ich muß zwar wohl beifügen, daß vollständige Heilung zu den seltenen Erfahrungen gehört, daß aber namentlich bei wiederholten Kuren in Gelenkrheumatismen, Magen und Darmleiden, selbst bei Nieren und Harngries eine nachhaltige bedeutende Besserung selten ausbleibt.

Beob. 17. Herr M., Landökonom, 49 Jahre alt, hatte sich durch häufige Erkältungen einen chronischen Gelenkrheumatismus zugezogen, welcher sich besonders in den Knie- und Fußgelenken offenbarte. Er hatte schon früher

mit entschieden günstigem Erfolge 2 Kuren in Schinznach gemacht. Während der dritten 1856 gebrauchte er auf meinen Rath auch das Wildegger Wasser. Er schreibt mir im Laufe des Sommers 1857, er befinde sich dieß Jahr so gut, daß er wenigstens dieß Jahr eine Kur zu wiederholen nicht für nöthig erachte.

Beob. 18. Madame G. aus Rouen litt seit mehreren Jahren an heftiger Migräne und häufigem Erbrechen besonders Morgens früh. Nach einer erfolglosen Kur zu Wildbad und Ostende kam sie im nächsten Jahre nach Schinznach. Ich ließ auch diese Dame das Wildegger Wasser gebrauchen, und beschränkte das allzuhäufige und lange Baden. Sehr bald ließ das Erbrechen nach, und die Migräne verminderte sich bis auf ein zeitweiliges Gefühl von Druck auf der Stirne.

Chronischer Lungencatarrh.

Es mag hier der Ort sein, die Wirkungen unserer Quelle bei Lungenkatarrh, Laryngitis chronica, Asthma, Emphysem und Bronchiectasie zu erwähnen, da wo nicht zugleich organische Herzleiden bestehen. Der Lungenkatarrh ist nicht selten

rheumatischen Ursprunges, Emphysem und Bronchiektasie stehen zu demselben in kausalem Verhältniß. Ich erinnere mich nicht mehr, in welchem französischen Journal die Anwendung des Schwefels in diesen Lungenkrankheiten empfohlen ist. Von der Thatsache ausgehend, daß die Sekretion der Lungenschleimhaut durch unsere Kur erregt wird, nahm ich mir vor, in geeigneten Fällen den Versuch zu machen, wobei ich denn auch auf die früher erwähnten Inhalationen besondere Zeit verwenden ließ. Gestützt auf eine Anzahl günstiger Erfahrungen, darf ich Schinznach ohne Anstand empfehlen. Meistens bestehen aber neben Emphysem auch noch Leberleiden, Stockungen im Pfortadersystem, diese verlangen dann gleichfalls Beachtung. Ich habe derselben schon früher Erwähnung gethan.

Beob. 19. Herr B. aus Basel litt seit zwei Jahren an häufig wiederkehrenden asthmatischen Zufällen, deren Grund in chronischem Lungenkatarrh und beginnendem Emphysem der Lungen befunden wurde. Nach einer $3^1/_2$wöchentlichen Kur zu Schinznach, wobei ich je den andern Tag 1 Glas Müllinger Bitterwasser trinken ließ, hatten die Anfälle von Husten und Athmungsbeschwerden voll-

ständig aufgehört, sowie auch die physikalischen Zeichen des Lungenkatarrhs nicht mehr vernommen wurden.

H. Neurosen.

Je größer und wichtiger die Fortschritte der Nervenphysiologie in den letzten Decennien sind, desto sonderbarer sieht es noch aus in der Pathologie und Therapie der Nervenkrankheiten. Die innige Verbindung des Nervensystems mit allen Organen und Prozessen, welche im Körper vorgehen, die mannigfachen Funktionen, Erscheinungen, Sympathieen, die Schwierigkeit der Erkenntniß in den anatomischen Erkrankungen, endlich der Zustand der intellektuellen Partie des Nervensystems (Psychosen) haben diesen Theil der Pathologie zu den schwierigsten gemacht. Und die Therapie? Da sieht es noch wunderlicher aus, der Zweifel und Widersprüche, Scylla und Charybdis gibt es in Menge. Kaum ist daher eine Bade- oder Trinkkuranstalt, welche nicht auch gegen Nervenkrankheiten in Gebrauch gezogen würde. Auch in Schinznach sehen wir alljährlich eine Zahl solcher Kranken. Da wo scrophulöse, rheumatische, gichtische Ursachen zu Grunde liegen, kann schon aus dem früher Gesagten auf heil-

same Wirkung der Schinznacher Quelle geschlossen werden, vorausgesetzt, daß Körperkonstitution und Dauer des Uebels nicht allzu hindernd im Wege stehen, oder die materiellen Veränderungen im Hirn und Rückenmark nicht zu weit gediehen sind. So können **Chorea** und **Epilepsie** bei Kindern mit Erfolg in Schinznach behandelt werden, während **Hemiplegien** und **Paraplegien** sich analog verhalten, wie in vielen andern Bädern auch. Aus einzelnen Erfolgen eben so wenig, wie aus Nichterfolgen wage ich keinen Schluß zu ziehen, um so mehr als häufig Kranke noch Heilung versuchen wollen, wo auf dieselbe von vornherein verzichtet werden sollte.

Hysterie zeichnet sich aus durch eine große Menge von krankhaften Empfindungen und Gefühlsveränderungen neben wirklichen krankhaften Erscheinungen (Bleichsucht, Neuralgien, Krämpfe). Schinznach, welches schon früher als heilwirkend gegen viele dieser Leiden empfohlen wurde, kann auch hier nicht übergangen werden, zumal neben den Bädern und Trinkkuren alle jene Faktoren in ausgezeichneter Weise vorhanden sind, welche zu einer günstigen Wirkung als nöthig erachtet werden.

Das nämliche ist der Fall bei **Hypochondrie**,

Wenn auch das Vorwiegen eines psychischen Leidens zugegeben werden muß, mit großer Aufmerksamkeit und Aengstlichkeit jede körperliche Funktion überwacht wird, so kann doch kaum die Erkrankung der Nervensubstanz, namentlich das Sympathicus in Zweifel gezogen werden. Es nehmen daher die Haut, die Brustorgane, Darmkanal und Harnwerkzeuge an der allgemeinen Verstimmung Theil. Wo der Darmkanal vorzüglich affizirt ist, und häufige Verstopfungen vorhanden sind, hat mir der Gebrauch einer Trinkkur mit Bitterwasser schon wesentliche Dienste geleistet.

Beob. 20. R. S., ein Knabe von 8 Jahren, kam wegen Caries des linken Fußes auf meine Abtheilung im Armenhause. Er litt gleichzeitig an Epilepsie, deren Anfälle seit einigen Monaten sehr häufig waren. Bei uns hatte er in der ersten Kurwoche 4 Anfälle, in der zweiten 3, in der dritten nur noch 1, dieselben waren in Bezug auf Dauer und Heftigkeit nach und nach geringer geworden. Später erfuhr ich von seinen Eltern, daß der Fuß zwar noch nicht geheilt sei, die Anfälle aber gänzlich aufgehört haben.

Beob. 21. Freiherr v. G. litt an Hypochon-

drie, besonders hypochondrischer Gemüths-verstimmung. Sein ausgezeichneter Arzt sandte ihn nach Schinznach mit der Anweisung, so lange als möglich zu bleiben. Deßhalb hielt er sich nahezu 2 Monate bei uns auf. Anfänglich badete er zweimal per Tag, später nur einmal, immer bei 25° R. und machte eine längere Trinkkur mit Wildegger und Schinznacher Wasser. Nach Verfluß zweier Wochen nahm der früher ängstliche, fast menschenscheue Herr seinen Platz an der gewöhnlichen Mittagstafel, und machte mit Vergnügen allerlei Belustigungen der Badegäste mit. Bei seiner Abreise erklärte er mir, daß er als ganz anderer Mensch erheitert zu seinen Angehörigen zurückkehre.

VIII.

Diätetik der Kur zu Schinznach,

On ne vit pas pour manger, mais on mange pour vivre.

Unter Diätetik der Badekur verstehe ich nicht nur die Auswahl der Speisen und Getränke, sondern auch die Lebensweise theils des einzelnen Badegastes, theils der Badegesellschaften, deren sich meistens bald eine Anzahl bilden.

Bezüglich der Speisen und Getränke läßt sich unmöglich eine besondere Regel aufstellen. Das meiste hängt von der Krankheit und der Körperkonstitution ab. Unserer Ansicht nach gibt es kaum eine Speise, welche von vornherein zu verbieten wäre, wenigstens gibt es keinen chemischen oder physiologischen Grund dafür, vorausgesetzt nämlich, daß eine Speise nicht im Uebermaß genossen wird. Exzesse jeder Art strafen sich von stelbst. Ob eine Speise den Vorzug vor einer andern verdiene, hängt hauptsächlich von zwei Dingen ab 1. von dem Nahrungsgehalte und 2. von der Zeit, welche sie zur Verdauung nöthig hat. Das erstere darf an einer Tafel, wo so mancherlei aufgetragen wird; füglich außer Acht

bleiben, da was die eine Speise an Nahrungs-stoff vielleicht weniger besitzt, durch eine andere hinlänglich ersetzt wird. Die Zeit anlangend, welche zur Verdauung nöthig ist, existiren theils mancherlei Irrthümer, theils kommen dabei noch so manche andere Bedingungen in Betracht, daß es mich zu weit führen würde, diese hier aus einander zu setzen. Wenn nicht besondere Gründe obwalten, welche durch den Zustand des Magens, die Krankheit und Konstitution, vielleicht durch sogenannte Idiosynkrasien geboten sind, rathe ich bei Regelmäßigkeit der Zeit nach niemals bis zur völligen Sättigung des Apetits, jedoch ohne Aengstlichkeit allerlei zu genießen; ich mache dieß sogar von Caffé, Backwerk, Salat und Obst, besonders Erdbeeren und Kirschen, geltend, welche, ich weiß nicht warum, bis anhin in gar bösem Rufe gestandeu sind. Ich sage dieß nicht unserem Wirthe zu liebe, sondern weil ich hundertfach gesehen habe, daß ein Bischen Salat, ein wenig Backwerk oder Obst trotz des Verbotes des Arztes genossen wurde ohne den geringsten Schaden zuzufügen. Uebrigens ist die Tafel um Mittag immer so gut und reichlich besetzt, daß Jeder Auswahl genug hat, zu genießen, was ihm zusagt. Ich weiß

wohl, daß ich hierin mit Vielen, welche eine strenge Diät vorschreiben, in ziemlichem Widerspruch stehe. Wenn ich aber früher bemerkt habe, daß in Schinznach der Apetit sehr angeregt wird, wenn die Thatsache richtig ist, daß manche Leiden, besonders Scrophulose in der Eintönigkeit der Nahrung begründet sind, so wird man meinen Rath nicht allzu ungereimt finden.

Das gewöhnliche Trinkwasser in Schinznach ist vortrefflich, und Wein in vielen Qualitäten zu haben. In Schwächezuständen, bei Chlorose und scrophulösen Leiden halte ich ein Glas Wein bei Tisch oder Abends ganz kurgemäß, ja es darf rhachtischen Kindern sogar hie und da ein Eßlöffel voll vorzugsweise empfohlen werden.

In Betreff der übrigen Lebensweise habe ich den Aufenthalt in Schinznach schon früher mehr als einen ländlichen geschildert; wer sich nicht selbst die Zwangsjacke der steifen Etiquette anschnallt oder als Sonderling sich abschließt, findet allerlei Vergnügen und Unterhaltung. Ich empfehle mäßige Körperbewegung durch Spaziergänge, Reiten, kleinere Ausflüge in die Umgegend. Entfernung in weitere Gegenden ist deßhalb abzurathen, weil dadurch meistens die Kur auf ein oder zwei Tage unterbrochen wird, und un-

gewöhnliche Ermüdung folgt. Auch anstrengende Geistesarbeiten, vieles Lesen sind zu unterlassen. Frei von Sorgen und Mühen lebe man sich selbst und seiner Kur. Wenn einmal jener grausame Schlendrian aufhört, nach welchem alle Gäste zweimal täglich baden, und nach dem Bade ins Bett liegen sollen; wenn sich im Gegensatz zu dieser in keiner Weise zu rechtfertigenden Gewohnheit bei schöner Witterung im Garten, oder im Saale kleinere und größere Gesellschaften Abends bilden können; wenn man sich da mit Musik und Spiel (nicht Karten) und Tanz unterhält, so muß die Langeweile, die Verdrießlichkeit fliehen, welche zu Hause drückt und plagt, Krankheiten erzeugt, oder das Hinderniß der Heilung bildet.

Tanz rechne ich einfach zu den rhytmischen körperlichen Bewegungen. Wie im Essen und Trinken, so können auch beim Tanzen Exzesse gemacht werden, vor welchen ich schon gewarnt habe. Wenn so getanzt wird, daß darauf nicht große Ermüdung folgt, und der Schlaf zu gewohnter Zeit nicht wesentlichen Abbruch erleidet, kann nur eine griesgrämige Seele darin etwas Kurwidriges finden.

Inhaltsverzeichniß.

C.Wa